

Basisseminar Formenlehre

Musikwissenschaft · Robert Schumann Hochschule Düsseldorf · Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Übersichtsblatt 14 – 20. Jh.: Tonalität und Modalität, Dodekaphonie, Serialismus; Symmetrie und Brückenform

Tonalität um die Wende zum 20. Jahrhundert

Impressionistische Harmonik bei DEBUSSY und RAVEL: Akkorde als eigenständige Farbwerte jenseits funktionaler Logik
 Erweiterte Dur-Moll-Tonalität: etwa beim späten LISZT, bei REGER, SCHREKER, STRAUSS, später MAHLER, früher SCHÖNBERG

Möglichkeiten im Expressionismus

- (1) Zentraltönigkeit: Klangzentrum und ›Prometheus-Akkord‹ bei SKRJABIN; chromatische Orientalismen bei SZYMANOWSKI
- (2) Quartenharmoneik: kann die Akkordschichtung in Terzen ersetzen (etwa bei SCHÖNBERG, bei HINDEMITH sowie im Jazz)
- (3) Freie Atonalität (Zweite Wiener Schule, ca. 1909–1923): Preisgabe von Grundtönen und Emanzipation der Dissonanz als Parallele zur abstrakten Malerei; ggf. Aufgabe formaler Logik, Verweigerung thematischer Arbeit; oft extreme Kürze

Konzepte von Modalität

- (a) Diatonische Neomodalität: in Osteuropa häufig inspiriert durch Volkslieder, so in Teilen des Schaffens von BARTÓK, STRAWINSKI, PROKOFJEV; oft verbunden mit prägnanter bzw. repetitiver Rhythmik oder klassizistischer Formensprache
- (b) Polymodalität (verschiedene Skalen) und Polytonalität (verschiedene Grundtöne): etwa bei BARTÓK, SCHOSTAKOWITSCH
- (c) Modi bei MESSIAEN: symmetrische (auf äquidistanter Oktavteilung basierende), nur begrenzt transponierbare Skalen

Dodekaphonie und Serialismus

Zwölftontechnik

Methode der Komposition mit zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen:
 entwickelt von SCHÖNBERG (um 1920), übernommen von WEBERN und BERG
 Tonhöhen werden in Reihen organisiert; Enharmonik ist irrelevant (*cis = des*)
 Töne dürfen erst wiederkehren, nachdem alle übrigen Reihentöne erklingen sind
 Allintervallreihe: enthält alle 12 Töne und alle 11 Intervalle innerhalb der Oktave
 Tropenlehre von HAUER: Konstellationen in Sechstongruppen (bereits 1919)

Reihengestalten (außerdem möglich: Transposition und ggf. Permutationen)

G	Grundgestalt (enthält alle Töne jeweils einmal)	R E I H E
U	Umkehrung (vertikale Spiegelung: Intervallumkehrung)	Ɔ Ǝ I H Ǝ
K	Krebs (horizontale Spiegelung: Rückwärtigkeit)	E H I E R
KU=UK	Krebsumkehrung bzw. Krebs der Umkehrung	Ǝ H I Ǝ Ɔ

	Grundgestalt –												
Umkehrung –	b	a	c	h	es	e	des	d	ges	f	as	g	
	h	b	des	c	e	f	d	es	g	ges	a	as	
	as	g	b	a	des	d	h	c	e	es	ges	f	
	a	as	h	b	d	es	c	des	f	e	g	ges	
	f	e	g	ges	b	h	as	a	des	c	es	d	
	e	es	ges	f	a	b	g	as	c	h	d	des	
	g	ges	a	as	c	des	b	h	es	d	f	e	
	ges	f	as	g	h	c	a	b	d	des	e	es	
	d	des	e	es	g	as	f	ges	b	a	c	h	Krebsumkehrung –
	es	d	f	e	as	a	ges	g	h	b	des	c	
	c	h	d	des	f	ges	es	e	as	g	b	a	
	des	c	es	d	ges	g	e	f	a	as	h	b	
– Krebs													

WEBERN: Streichquartett op. 28, Reihenquadrat

Durch Reihentechniken wird die Tonhöhenordnung zusehends komplex; andere Parameter der Musik können allerdings weiterhin traditionell organisiert sein (Rhythmik, Form, Syntax), häufige Rückgriffe auf barocke und klassische Formtypen

Serielles Komponieren

Übertragung von Reihentechniken auf andere musikalische Parameter (Tondauern, Dynamik, Artikulation); Protagonisten ab 1945: BOULEZ, NONO, STOCKHAUSEN; strenge Determinierung aller Details des Tonsatzes in radikaler Abkehr von allen früheren ästhetischen Grundsätzen, weitgehende Ausblendung von Expressivität, Subjektivität und persönlichem Geschmack

Symmetrie als Formprinzip

Brückenform

Spiegelsymmetrische Anlage eines mehrsätzigen Werks bzw. einzelner Sätze: in der Mitte liegt eine Symmetrieachse, ab der die Formteile in umgekehrter Reihenfolge wiederkehren oder variiert werden: A – B – C – [D – C –] B – A
 Beispiele vor allem bei BARTÓK: viertes und fünftes Streichquartett, zweites Klavierkonzert, Konzert für Orchester
 Andere palindromartig angelegte Werke – BERG: Kammerkonzert, II. Satz; WEBERN: Symphonie op. 21; sowie alle Krebskanons

Goldener Schnitt [Verhältnis 1 : 1,618...]

Seit der Antike: Symbol von Vollkommenheit und Ausgewogenheit (*proportio divina*), verwendet in Architektur und Malerei
 In der Musik als Formmodell (Proportionen von Teilen) oder zur rhythmischen Gestaltung (Folgen von Notenwerten) nutzbar
 Ableitung aus FIBONACCI-Folge [1 1 2 3 5 8 13 21 33 55 ...]: Goldener Schnitt = Grenzwert der Quotienten von Nachbarzahlen
 Beispiele – BARTÓK: *Musik für Saiteninstrumente*, Einfluss spürbar bei LUTOSŁAWSKI und LIGETI; auch bei STOCKHAUSEN, GRISEY